

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1967-05-30

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

30. Mai 1967

Sehr geehrter Herr Dr. Feuerlicht, -

intensiv habe ich mich mit Ihrer Arbeit, "Thomas Mann und die Grenzen des Ich" befasst und darf Ihnen heute sagen, dass die Lektüre mich durchwegs gefesselt und zu guten Teilen erfreut hat. Als besonders angenehm empfinde ich es, dass Sie, wo immer angängig, aus den T.M.-Quellen direkt schöpfen und sich nur selten auf die enorme Sekundärliteratur beziehen und berufen. Denn während natürlich Vieles in den Studien der Anderen gescheit und wissenschaftlich ist, übernimmt doch nur zu häufig ein Forscher ein Irrtum des Kollegen, und so neigen die Irrtümer dazu, sich heillos zu vervielfältigen. Ihr Buch ist original und daher originell.

Leider kann ich auf Einzelheiten nur sehr beispielsweise eingehen. Die drei Abschnitte ~~über~~ "Die Liebe", "Der homoerotische 'Gefühlsbezirk'" und "Der Reiz des Doppelten" scheinen mir besonders gelungen, was nicht das Geringste gegen irgendeinen anderen Abschnitt sagen will. In "Thomas und seine Brüder" haben Sie ein hochinteressantes Thema angeschlagen, eines übrigens, das in seiner ganzen Vielschichtigkeit, Vertracktheit und Verschlungenheit wohl nie wirklich erschöpft werden wird. Zweifellos haben Sie recht mit der Vermutung, das Verhältnis der Brüder sei schon in früher Jugend, ja, in der Kindheit schwierig gewesen. T.M. erzählte mir, als die beiden noch Jungen waren und ein Zimmer miteinander teilten, hätten Sie einmal ein ganzes Jahr lang nicht miteinander gesprochen. Mir jetzt unverständlicher Weise unterliess ich es, ihn nach dem Grund dieses erstaunlichen Zwists zu fragen, und jetzt ist es längst zu spät. In zwei Punkten freilich - in diesem Zusammenhang - kann ich Ihnen nicht recht zustimmen. Als T.M. schrieb (BA, 58) das Verhältnis vor Kriegsausbruch sei schon jahrelang "zart" gewesen, so meinte er damit keineswegs, dass es "schwach" gewesen sei. Die Beziehung damals war anfällig, aber "schwach" war sie zu keinem Zeitpunkt. Dafür war und blieb sie viel zu spannungsgeladen. Aber das ist "ein weites Feld". An Viktor hat er (T.M.), wenn überhaupt, nur sehr am Rande gedacht, während er den "Joseph" schrieb. Was nicht hinderte, dass Viktor selbst sich im "Benjamin" wiederzuerkennen glaubte.

Trotz der Kritik, die in Ihren Anmerkungen zum "Felix Krull" aufklingt, hat auch diese Analyse mir durchaus eingeleuchtet, wobei der "Duplex Duplicissimus" mir grossen Spass gemacht hat. Dass der "Krull" so "picaresk" schliesslich nicht wurde, wie er ursprünglich geplant gewesen, liegt natürlich an der enormen Pause zwischen dem frühen Fragment und der späten Weiterarbeit. De facto war er als eine Art von neuem "Simplicius Simplicissimus" gepläht gewesen, ein Vorwurf, den

auch darin haben Sie recht - der Autor dann im "Joseph" realisiert hat, und der ergo für den "Krull" so recht eigentlich nicht mehr brauchbar war. Wie denn auch T.M., wenn er gelegentlich an der Daseinsberechtigung des "Felix" zweifelte, stets betonte, letztlich sei das Unternehmen durch den "Joseph" "überholt".

Eine Winzigkeit: wie gut tun Sie daran, jenen amerikanischen Gelehrten zur Rede zu stellen, der die weniger "verblüffende" als schwachsinnige "Feststellung" machte, "Madame de Tolna" und "Esmeralda" seien identisch. Konzilianter Weise räumen Sie ein, es gebe "vielleicht einige Gründe für diese Identität", - ich darf Sie aber versichern, es gibt für die Behauptung nicht die Andeutung eines einzigen Grundes. Nicht einmal die Idee der "Fortsetzung" und Ergänzung zu einem Doppelwesen" ist hier irgend einschlägig.

Unter den mir besonders lieben Kapiteln hätte ich auch "Rolle, Dienst und Opfer" anführen können, - Vieles noch könnte ich anführen. Wie aber schon vermerkt, das geht nicht, ich muss mich begnügen und darf nur wiederholen, dass es anregende Stunden waren, die ich mit Ihrem Bande verbrachte.

Nehmen Sie meinen Glückwunsch zu dieser Arbeit mit den freundlichsten Grüßen

Ihrer

